

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

75 (30.3.1943)

Worzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbesteller RM 1,96 (einschl. d. Postgebühren). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 Amt Ratzeburg. — Postfach Nr. 181.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode u. H. Wehrmann. Geschäftsverwalter: Max Scholl. Druck- und Verlags-Gesellschaft: Bode, alle in Worzheim. Druckstraße Nr. 22/23. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Fritz Mayer.

Anzeigenpreise:
18 Pfennig je Millimeter Großspalte, Sonntagsteil 50 Pfennig je Millimeter. Kennzeichnungsgebühr 85 Pfennig. Nachdruckgebühren 1,50 Pfennig. Besondere Anzeigenpreise für mündlich erstellte Aufträge, Abstellungen und das Erhalten an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Dienstag, den 30. März 1943

70. Jahr / Nr. 75

Hilfskreuzer legt Minensperren vor Neuseeland

Eine hervorragende militärische Leistung / Der gesamte Süd-Pazifik in Alarm

In einem sensationellen PK-Bericht schildert Kriegsberichterstatter Wilhelm Wirtz, wie es einem deutschen Hilfskreuzer gelungen ist, von der Heimat bis in die australischen Gewässer durchzubrechen und seine Kampfhandlungen mit dem Legen einer Minensperre vor Neuseelands wichtigstem Hafen, Auckland, zu beginnen.

(PK) Im tiefsten Frieden lag die Gaurakibucht. Mildes Mondlicht glitzerte auf dem leicht bewegten Wasser. In regelmäßigen Abständen huschte das Kreislicht des Cubier-Leuchtturms über die Wellen. Es war eine der romantisch schönen Nächte dieser Breiten, die zum Lustwandeln unter Palmen einladen und die den Gedanken als absurd erscheinen lassen, daß die Wogen des im fernen Europa brandenden Krieges auch an die Gestele dieses schönen Eilandes schlagen könnten.

Überausende von Meilen vom Feind unbemerkt

Zu dieser Zeit kreuzte in den Gewässern vor Auckland ein geheimnisvolles, völlig abgeblendetes Schiff. Es hatte eine unheilvolle Ladung an Bord, und ausgerechnet in der Bucht von Auckland (Gaurakibucht) sollte diese Ladung gelöst werden. Es war ein deutscher Hilfskreuzer, der in führender Durchstoß durch die Sperre des Feindes nach langen Wochen Kreuzerfahrt in diese Gewässer vorgekommen war.

Überausende von Meilen hatte das Schiff zurückgelegt. Seine Fahrt war geheim geblieben. Mit hervorragendem seemannischem Können, in soldatischer Disziplin, mit nie nachlassender, gespannter Aufmerksamkeit war das Schiff allen Bewegungen aus dem Wege gegangen. Nun war die Stunde der Aktion gekommen, das Schiff stand auf der befohlenen Position und sollte mit einer Minensperre diese Gewässer versperren. Der Donner der Explosionen sollte den Gegner aus seiner vermeintlichen Sicherheit und aus seiner Ruhe aufschrecken, den Schiffsverkehr für längere Zeit lahmlegen und Seestreitkräfte des Gegners in das nunmehr gefährdete Gebiet abziehen. Das war die Aufgabe, die dem Schiff gestellt war und die die gesamte Mannschaft vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen mit Spannung und Begeisterung erfüllte. Vorsichtig und behutsam schob sich der riesige Schatten des Schiffes näher und näher an den Eingang der Bucht. Für das geplante Unternehmen war die Nacht viel zu schön. Allzu hell schien der Mond, allzu weit war die Sicht.

Minensperre um Minensperre in die Fahrtrinne

Die erste Fahrtrinne der Bucht war erreicht. Am Kopf des Schiffes trafen die ersten Wellen, weit öffneten sich Schotten in der Bordwand. Die unheimliche Arbeit begann. Matrosen raufte das Wasser auf, die erste deutsche Mine fiel in die Gewässer der Gaurakibucht vor Auckland. Langsam lief das Schiff weiter. Mit der Stoppuhr in der Hand legte der die Aufsicht führende Offizier die Entfernungen von Mine zu Mine fest. Der Schein des freilebenden Leuchtturms von Cowler erhellte das Zifferblatt seiner Uhr. Und wieder kippte eine Mine über die Abwurfsbühne, aufschäumend nahm das nasse Element fe auf. Starke Seemannsfaule schoben immer wieder neue Minen heran. Während langer Stunden räumte und polierte es im Achterschiff. Minensperre um Minensperre zog sich durch die Fahrtrinne der Bucht.

An Steuerbord und auch an Backbord wurden Fahrzeuge geschickt, aber sie waren weit ab, die Minenleger ließen sich nicht stören. Zum Glück überzog gegen Mitternacht ein leichtes Gewölke den allzu hellen Mond. Das Schiff lag nunmehr in dem Schatten der Nacht und konnte sein Unternehmen trotz Infrarotlichter größerer Schiffe fortsetzen und beenden. Die Männer atmeten auf, als nach viertelstündiger Arbeit morgens gegen 8 Uhr die letzte Mine in den Fluten besank. Freude strahlte aus ihren schweißnassen Gesichtern. Das schwierige und gefährliche Unternehmen war befehlsgemäß durchgeführt.

Der ganze Südpazifik in wilder Aufregung

Das Schiff lief mit hoher Fahrt ab vom Schaulplatz dieser nächtlichen Aktion. Mit besonderem Eifer hörte der Funker des Hilfskreuzers in den nächsten Tagen alle erreichbaren Funkmeldungen ab, begierig auf Nachrichten aus Neuseeland. Und er brauchte nicht lange zu warten. Wenige Tage später fing er das SOS des großen englischen Dampfers „Niagara“ auf. Am nördlichen Eingang zur Gaurakibucht war er auf eine deutsche Mine gelaufen und war im Sinken. 13 415 BRT war er groß und wertvolle Ladung, Edelmetalle und eine immense Post, ging mit ihm unter. Ein schöner Erfolg, aber er sollte nicht der einzige bleiben.

Ein massiver Funkverkehr jagte nun durch den Äther, die südliche Zone des Pazifik war in Alarm. Sämtliche Häfen Neuseelands wurden gesperrt, Patrouillen und Suchboote gingen los. Die Luftwaffe wurde zur Überwachung und zum Abschneiden des Küstenverkehrs eingesetzt. Kriegsschiffe wurden zu den südlichen Gewässern des Pazifik in Marsch gesetzt. Kurze Zeit später brachte der Rundfunk die weitere Meldung, daß ein großes Schiff nach vorherigen Minensperren an der neuseeländischen Küste strandete und verloren ging. Der Erfolg der Minensperre war vollstän dig. Der Feind hatte erhebliche Verluste erlitten, er wurde gezwungen, erhebliche Luft- und Seestreitkräfte in den nunmehr gefährdeten Gewässern in Alarm zu bringen. Mit der Ruhe in den Gewässern des Südpazifik war es dahin.

Neue Erfolge der japanischen Luftwaffe

Ein Zerstörer und vier U-Boote versenkt, ein schwerer Kreuzer beschädigt
am Tokio, 29. März.

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt neue Erfolge der japanischen Marine- und Luftstreitkräfte bekannt: Eine Einheit der japanischen Marine- und Luftstreitkräfte griff die Oro-Bai vor Neuguinea an und schoß bei Luftkämpfen 19 feindliche Flugzeuge ab. Ferner wurden zwei Transportschiffe, ein Zerstörer und ein Patrouillenboot versenkt.

Am 27. März endete eine Formation japanischer Marine- und Luftstreitkräfte eine feindliche Flotte, die aus zwei Kreuzern und einer Anzahl Zerstörern bestand, die sich in den Gewässern westlich der Neuseeländischen Inseln befand. Ein schwerer feindlicher Kreuzer wurde durch Bomben schwer beschädigt. Ein leichter Kreuzer und ein Zerstörer wurden ebenfalls beschädigt. Japanische Marineeinheiten und Marineflugzeuge versenkten in der Zeit vom 15. bis 27. März vier feindliche U-Boote.

So zerbrach Stalins große Winteroffensive

Von Major Dr. Schäfer

An der Ostfront, Mitte März.

Der sowjetische Generalstab hat erfahren müssen, daß auch seine Winteroffensive 1942/43 früher ihren „Kulminationspunkt“ erreichte und überschritt, als er annahm. Die beträchtlichen Verluste des Angreifers, seine immer länger werdenden Nachschubwege, die frühzeitig einsetzende und von Süden nach Norden fortschreitende Schlamperperiode, vor allem aber der deutsche Widerstand in der Abwehr und die nicht abzuschätzende Macht im Angriff haben die weitgedachten Pläne des Gegners vereitelt. Sie liefen darauf hinaus, die deutsche Front an mehreren Stellen zu zertrümmern, zangenartig zu umfassen und so über den Haufen zu werfen. Nach der Aussage eines gefangenen Offiziers glaubte der Moskauer Generalstab mit einer etwas abgeänderten Brusilow-Strategie zum Ziele zu kommen. Danach sollen die an weit auseinander liegenden Frontabschnitten gebildeten Haupt- und Unterstützungspunkte, die nicht gleichzeitig in Aktion treten, den Gegner an mehreren Stellen beschließen und ihn zwingen, seine verschiedenen Arten von Reserven an die jeweils bedrohten Punkte zu bringen. Dann folgen die entscheidenden Schläge.

Die Flut im Süden

Der Ablauf der sowjetischen Winteroffensive spricht in der Tat dafür, daß ihre Anlage von dieser strategischen Konzeption beeinflusst gewesen ist oder gewesen sein kann. Ihr Hauptangriffspunkt bildete sich im Süden heraus.

Schon Ende August 1942 waren deutsche Truppen in das Festungssystem von Stalingrad eingedrungen. Jedes Haus und die zahlreichen großen und stark besetzten Fabrikanlagen mußten einzeln, vielfach in schweren Kämpfen, genommen werden. Der Rest der Stadt war für die Sowjets zu einer Freigeige ge worden. Immer wieder versuchten sie, den deutschen Sperrriegel im Norden zwischen Wolga und Don zu durchbrechen und durch Angriffe im Süden eine Entlastung der noch in einem Teil der Ruinen kämpfenden Sowjettruppen herbeizuführen und die Stadt zurückzuerobern. Während dieser Ereignisse traf der Gegner seine umfangreichen Vorbereitungen für die geplante Winteroffensive, die am 19. und 20. November nordwestlich und südlich von Stalingrad begann. Er griff dabei nicht den bisher erfolglos bekannten nördlichen Sperrriegel an, sondern holte ungefähr 50 bis 60 Kilometer westlich am Don aus. Sein Ziel war, durch die zangenartige Einkesselung von zwei Seiten Stalingrad einzuschließen. Infolge des gemäßigten Einlasses von Infanterie, Panzern, Artillerie und Schlachtflugzeugen kam es zu schweren Abwehrkämpfen südlich Stalingrad und im großen Donbogen. Trotz heldenhafter Verteidigung erzwangen die feindlichen Massen in einigen Tagen einen Durchbruch, der eine Trennung zwischen der 6. Armee und den übrigen Verbänden herbeiführte.

Die deutschen Truppen und ihre Verbündeten wehrten sich nicht nur, sondern gingen auch immer wieder zu erfolgreichen Gegenangriffen und Gegenstößen über. Aber fast ununterbrochen schied der Feind neue Verbände und große Mengen von Waffen und Material in den Kampf. Am 12. Dezember stießen deutsche Panzerkräfte aus dem Raum südwestlich von Stalingrad gegen den Einschließungsring der Sowjets vor und machten in den nächsten Tagen große Fortschritte. Der Feind warf ihnen an Panzern und Infanteriewaffen entgegen, was er zusammenzucken konnte. Die deutschen Truppen hatten einen sehr schweren Stand, aber sie kämpften sich in schneidigen Angriffen sehr weit in Richtung Stalingrad vor, wobei sie über 400 feindliche Panzer abschossen.

Stoß am mittleren Don

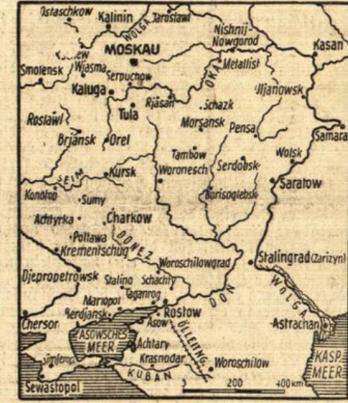
Während dieses deutschen Entlastungsangriffs südwestlich von Stalingrad und harter Kämpfe der 6. Armee mit den gegen sie vorgehenden Massen debatte der Gegner seine Offensive weiter westlich am mittleren Don gegen italienische Verbände aus. Der Angriff begann nach vergeblichen örtlichen Angriffen am 12. Dezember im Bereich Mamont-Don-Bogen (etwa 80 Kilometer nordwestlich Stalingrad) und nahm in den nächsten Tagen ständig an Stärke zu. Durch diesen Stoß wollte Moskau den im großen Donbogen liegenden Truppen in den Rücken kommen, ihnen die Verbindungswege nach Westen abschneiden und so die Lage für die in und um Stalingrad kämpfende 6. Armee noch schwieriger gestalten. Da der Gegner während dieser Nord-Süd-Operation am mittleren Don zugleich auch der Kalmückensteppe und am unteren Don nach Westen drängte, verfuhr er nicht nur die Don-Truppen einzuschließen, sondern auch den Kaukasus-Armeen den Rückzugsweg zu verlegen.

Es handelte sich also um große operative Pläne, die der Feind durch doppelte Umfassungen zu verwirklichen trachtete. Aber das Ziel wurde durch Gegenmaßnahmen der deutschen Führung und dank der Tapferkeit, Ausdauer und Wendigkeit der deutschen Truppen nicht erreicht. Abwehrend und angreifend betätigten sie sich in dem entstandenen Bewegungskrieg größten Ausmaßes. Nur unter dauerndem Kampf gaben sie Boden auf, entzogen sich jedoch feindlichen Umklammerungen, schlugen sich, wenn sie eingeschlossen waren, wieder durch, griffen an, um den in bedrohte Lagen geratenen Kameraden den Rücken offen zuhalten oder wieder freizukämpfen. Das Ausweichen der Kaukasusverbände wird in der Kriegs-

geschichte als Beispiel einer sehr geschickten und erfolgreichen beweglichen Verteidigung gelten. Der Gegner konnte seine weitreichenden Operationspläne nicht verwirklichen, obwohl er eine Flut von Menschen und Material entsendet hatte, die manchmal alles zu überschwemmen drohte.

Stalingrads Gelbentkampf

Während in dem weiten Gebiet zwischen dem Kaukasus, dem Terek, der Kalmückensteppe, am Rhyth und unteren Don, im großen Donbogen und südlich von Woronesch, wo der Gegner durch seinen Angriff am 12. Januar abermals eine Erweiterung seiner Angriffsbasis vorgenommen hatte, die Kämpfe in unverminderter Härte weitergingen, unternahm der Feind den Generalsturm gegen die um und in Stalingrad eingeschlossene 6. Armee. Starke, zahlenmäßig weit überlegene Infanterie- und Panzerkräfte traten am 10. Januar gegen die Nordost-, Nordwest- und Südfront zum Angriff an. Die Soldaten der 6. Armee und die mit ihnen kämpfenden rumänischen und kroatischen Kameraden wurden auf die härteste Probe gestellt. Ihnen gegenüber stand ein Gegner, der nicht nur



von seiner zahlenmäßigen Überlegenheit, sondern auch von der Übermacht seiner materiellen Ausrüstung den rücksichtslosesten Gebrauch machte.

Was die unerbittlichen, selbstlosen Kämpfer von Stalingrad geleistet, welche Opfer sie gebracht und welche Entbehrungen und Strapazen sie ertragen haben, weiß die Öffentlichkeit in großen Zügen und in manchen Einzelheiten. Gegen die 6. Armee sind sechs feindliche Armeen angegriffen, die in vollem Maße dort gebunden waren und nicht für die sowjetische Winteroffensive nach Westen zur Verfügung standen.

Inzwischen waren die Kämpfe im Westkaukasus, im Kubangebiet, am unteren Don, am Donez und zwischen Don und oberem Donez mit Erbitterung weitergeführt worden. Der Gegner schickte immer neue Massen in den Kampf und wollte seine bisherigen Erfolge, auch unter Ausnutzung der bei seinen Truppen entstandenen psychologischen Wirkungen, zu einer kühnen operativen Entlastung ausweiten. An vielen Stellen wechselten sowjetische Angriffe mit deutschen Gegenangriffen ab. Besonders Druckstellen des Feindes zeigten sich am unteren Don (Ziel: Rostow!), am Donez (Wiedereroberung des dortigen Industriegebietes!) und westlich des Ostflusses des Dniepr (Ziel: Charkow) in die Ukraine einzudringen und zugleich in die Platte oder sogar in den Rücken der nordöstlich ansetzenden deutschen Front zu gelangen. Der sowjetische Generalstab griff, durch die bisherigen Erfolge vereitelt, sehr weit aus. Der deutsche Widerstand hatte sich jedoch an verschiedenen Stellen bereits so verfestigt, daß der Gegner hier und dort nicht nur aufgehalten, sondern auch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Aber der Augenblick des Umschwunges war noch nicht da, er kündigte sich erst leise an.

Zur Verklärung der Front in dem vom Lande und von der See aus angegriffenen Kuban-Brückenkopf wurde die Stadt Krassnodar gegen Mitte Februar geräumt. Die deutschen Truppen gaben die Städte Rostow und Woroschilowgrad (14. Februar) auf und bezogen die verklärte Verteidigungsstellung am Ruffluß. Ein Kavallerieverband, der am mittleren Donez, wo der Druck des Feindes ständig zunahm, in das Hinterland vorgestoßen war, wurde abgetrennt und vernichtet. Nach planmäßiger Verstärkung überließen die deutschen Truppen (am 17. Februar) auch die Stadt Charkow dem Feind, der weiter nach Südwesten und Westen in Richtung auf den Dniepr nachdrängte und die Platten und den Rücken der im Süden und Norden dieses Einbruchraumes stehenden deutschen Truppen bedrohte. Die gesamte Lage war auch dadurch noch schwieriger geworden, daß der Gegner weiter nördlich nach Ueberreitungen der Bahnlinie Kursk-Orel (Anfang Februar) und nach der Einnahme von Kursk (8. Februar) tief nach Westen vorgestoßen war und den Raum von Orel von Süden, Osten und Norden mit weit überlegenen Kräften angriff. In Moskau und London jubelte man schon, weil man die Front im Süden und im Raume von Orel einstürzen und dann große

Haß macht blind

Ein Lieblingsthema der britischen und amerikanischen Presse lautet: „Was machen wir mit Deutschland, wenn es besiegt ist?“

Der frühere Unterstaatssekretär im englischen Außenamt Vansittart stellte laut Londoner Meldungen jetzt folgende Kriegsziele auf:

1. vollständige Niederschlagung Deutschlands,
2. vollständige Zerstörung der deutschen Wirtschaft,
3. vollkommene Abrüstung Deutschlands materiell und geistig,
4. unbefristete Besetzung Deutschlands,
5. Zwangsreziehung des deutschen Volkes.

Fast wörtlich genau schallt ein neuer Haßausbruch aus USA herüber. Der Journalist Kingsbury Smith, der bei Roosevelt ein- und ausgeht, veröffentlicht ein Siegerprogramm, zu dem die „Times“ bemerkt, sein Verfasser sei „auf Grund seiner Beziehungen in der Lage, die Gedankenwege des amerikanischen Staatsdepartements wiederzugeben“. Mister Smith fordert:

1. Völlige Entwaffnung des deutschen Volkes,
2. unarmherzige Bestrafung aller „Kriegsschuldigen“,
3. „Dezentralisierung“, d. h. Auflösung des Reiches als politische und wirtschaftliche Einheit,
4. völlige Besetzung des Reichsgebietes und Einsetzung von Militärregierungen,
5. Schulung von Hunderten von USA-Kommissaren, die zur Zeit in Charlottesville in Virginia und bei Michigan zu zukünftigen „Verwaltern“ für Deutschland ausgebildet würden.

Es ist weder neu noch original, was die Herren Vansittart und Smith ihrer ausschweifenden Fantasie zu entlocken wissen. Wir haben ihre Vernichtungspläne in der englischen und amerikanischen Presse schon hundertmal gelesen. Wenn die gleiche Platte immer und immer wieder aufgelegt wird, so hat das verschiedene Gründe: einmal muß sich der aufgespeicherte Haß der Kriegshetzer austoben, dann muß die Kriegsfantasie des demokratisch regierten Publikums erregt werden und schließlich

dient dieses Schwelgen in Vernichtungsplänen auch als Sicherheitsventil für den öffentlichen Unmut wegen des immer härter werdenden und länger dauernden Krieges. Die Anstifter wollen damit die Wut ihrer irreführenden Völker von sich auf uns ablenken. Doch hat diese Taktik auch einen Nachteil mit sich gebracht. Das britische und amerikanische Volk fragen sich allmählich, ob der ganze Sinn dieses Krieges sich daran erschöpft, daß ihre Männer, wenn sie siegen sollten, auf ewige Zeiten als Besatzungssoldaten ganz Europa in Schach halten müssen, während ihnen doch am Anfang dieses Krieges eine bessere, friedlichere, schöner geordnete, gewinnbringende Welt in Aussicht gestellt worden ist.

Da weiß der Jude Peter Nathan, ein emigrierter Arzt aus Mitteleuropa, Rat. Er veröffentlicht in England, seinem neuen Gastland, ein Buch, in dem er die aufgestellten Nachkriegspläne samt und sonders ablehnt und statt dessen die Forderung erhebt, nach dem militärischen Zusammenbruch Deutschlands weder einen Waffenstillstand noch einen Frieden zu schließen, sondern den Krieg unverändert fortzusetzen, die Bombenangriffe auf die deutschen Städte ebenso wie die militärische Invasion! Nun, diese Siegermedizin, die Dr. med. Nathan den jüdenhörigen Völkern verschreibt, wird noch weniger bekommenlich sein als das Siegerprogramm eines Vansittart oder Smith, denn bei einer derartigen „Fortsetzung“ des Krieges würden die Plutokrateneheer sehr bald in eine überraschende Berührung mit ihren sowjetischen Bundesgenossen geraten, und die düstere Prophezeiung eines Wallace würde sich mit blitzartiger Schnelligkeit verwirklichen: daß nämlich am Ende dieses Krieges ein dritter Weltkrieg beginnen würde!

Wenn man sich in die wahnwitzigen Gedankenwelt unserer Gegner nur einen Augenblick hineinversetzt, dann erkennt man immer wieder, daß von ihrem blinden Haß die Mächte der Finsternis entfesselt worden sind, gegen die es nur eine Rettung gibt: die unerbitliche Fortsetzung des Krieges, bis diese chaotischen Mächte des östlichen und westlichen Judentums überwunden sind. Dr. M.



Pforzheim

Uns alle bindet ein Eid

Zum Sammeltag der Wehrmacht für das Kriegs-WGW am 3./4. April

Dieser Krieg geht um das soziale Schicksal. Was brauchen erlitten wird, gilt es drinnen zu halten, zu festigen und auszubauen. Wenn an der eifigen Front im Osten oder in der glühenden, stürmischen Luft des Südens der Soldat für Deutschland sein Blut zu geben bereit ist, dann sollten wir in uns die Verantwortung fühlen, für das Leben in Deutschland einzustehen und es zu fördern, indes eine starke Wehrmacht den Schicksal über uns hält.

Deutschland ist für unsere Soldaten kein leerer, toter Begriff, Deutschland ist für sie eine lebende, gesunde Frau und strahlende Kinder. So teilt in unseren Soldaten Deutschland! Aber aber möchte es beantwortet, daß der erste Blick eines Umläufers auf abgegriffene Frauen oder in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder fällt? — Wer kann es beantworten, wenn junges, kaum geborenes Leben dem Tode anheimfällt, weil es an der richtigen Pflege mangelt? — Wer will hier seine Augen seitwärts wenden und sagen, wenn die Soldaten an der Front ihre Pflicht tun, ist es genug; sie haben ja schließlich ihren Lohn empfangen?

Bindet uns nicht alle ein Eid? — Ein viel, viel tiefer und schwererer, der aus dem Blut auf den Schlachtfeldern herobringt und uns für die Erfüllung unserer Pflicht verantwortlich macht? — Darum geht nicht nur von eurem Umläufers, wenn man an euch herantritt, sondern laßt durch euren Einsatz erkennen, daß ihr würdig seid, in großer Zeit zu leben.

Die Gewerbesteuer erhebt jetzt das Reich

Um eine weitere Vereinfachung des Steuerwesens durchzuführen, wird die Gewerbesteuer (außer der Zahnarztsteuer) vom 1. April 1943 ab durch das Reich erhoben.

Die Gewerbesteuer gehört zu den Realsteuern, die bisher von den Gemeinden zu erheben waren. Da jedoch die Finanzämter und damit das Reich ohnehin den Gewerbesteuerertrag festgesetzt haben, dient es der Verwaltungsvereinfachung, wenn die Finanzämter auch die Gewerbesteuer erheben. Die Erhebung der Grundsteuer erfolgt weiterhin durch die Gemeinden.

Neben einer Neuordnung der Besteuerung des Handwerks sollen weitere Maßnahmen zur Vereinfachung der Gewerbesteuerung getroffen werden. Das Auskommen der Gewerbesteuer fließt den Gemeinden zu. Die neue Verordnung gilt auch für die eingelebten Orte.

Die Einkünfte für die Einkommensteuer, die Gewinnfeststellung, die Körperschaftsteuer und die Umsatzsteuer 1942 und die Gewerbesteuer 1943 müssen spätestens am 31. März abgegeben werden. Das Finanzamt kann einen Verpätungszuschlag bis zu 10 v. H. der Steuer erheben, wenn der Steuerpflichtige seine Steuererklärung verspätet einreicht.

Einladung der Werkschneide des Kriegs-WGW

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gibt bekannt: Die Gültigkeitsdauer der Werkschneide des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 endet mit dem 31. März 1943. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Werkschneide von den Betreibern des WGW in Zahlung gegeben sein. Die Einlösungsscheine sind wie folgt festgelegt:

1. Bis zum 31. Mai Einlösung der Werkschneide durch den Einzelhandel bei den Kreditinstituten.
 2. Bis zum 15. Juni Abrechnung der Werkschneide durch die Kreditinstitute bei ihren Zentralstellen.
 3. Bis zum 30. Juni Abrechnung der Werkschneide durch die Zentralstellen der Kreditinstitute beim Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk.
- Die nach bei den Einzelhandelsbetrieben befindlichen Werkschneide des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 werden bis zum 31. Mai von den Dienststellen des Reichsbeauftragten, Berlin SO 36, eingelöst. Nach diesem Zeitpunkt verlieren die Werkschneide des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 ihre Gültigkeit.

Das geschätzte Mitglied unseres Stadttheaters, Wolfgang Windgassen, lang in der Würt. Staatsoper in Stuttgart, wo sein Vater Kammeränger Windgassen wirkte, mit großem Erfolg den Eufonion in Puccinis Oper „Madama Butterfly“. Wie wir weiter hören, ist Wolfgang Windgassen für weitere Gastspiele verpflichtet.

Die Gendarmerie fahndet nach einem Diebstahl aus Pforzheim, das sich seit 17. März in der Umgebung von Pforzheim umhertrieb und verschiedene Beträge und Diebstahle begangen hat. Ein größerer Geldbetrag und ein Fahrrad, das der Ausreißer zum Kauf angeboten hat, gehören mit zum Diebstahl.

Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß an den Schulen, an denen die Voraussetzungen es zugelassen, der Schiffsmodellbau in den Unterricht eingegliedert wird. Er kommt in Betracht in den Volksschulen im achten Schuljahr und in diesem Alter entsprechenden Klassen der Haupt-, Mittel- und höheren Schulen.

Die Abrechnung wird auf Bezugsabschnitte der Reichs-Heidmark nun dann abgegeben, wenn der Inhaber der Karte gleichzeitig seinen S. S. Ausweis vorlegt. — Die Reichsgruppenführung hat dazu mitgeteilt, daß bis zum 31. Juli der im Besitz der Karte befindliche Jungvolk und den Jungmännern aufgenommenen Wehrfähigen befindlichen Abrechnung beim Kauf parteiunabhängiger Uniformstücke als gültiger S. S. Ausweis vorgelegt werden kann.

Am 31. März, vormittags 9 Uhr, findet die Prämienziehung der durch die Reichsleitung der NSDAP, Amt für Lotteriewesen, durchgeführten Kriegs-Winterhilfe-Lotterie 1942/43 statt. Zur Verlosung kommen insgesamt 1236 Prämien im Gesamtwert von 192.000 Reichsmark, darunter zwölf Sonderprämien zu 5000 Reichsmark. Das Ergebnis wird durch amtliche Gemeindefunktionäre bekanntgegeben, die ab 7. April in allen Kreisvertriebsstellen aufliegen.

Zur Wahrung der vorrätigen Belange der Gruppe ist die Werkschneidezentrale der Reichsgruppe Industrie angewiesen worden, daß der Einstellung von Arbeitskräften weitestgehend weibliche Hilfskräfte zu berücksichtigen. Der Generalbevollmächtigte hat die Landesarbeitsämter gebeten, den Kräfteanforderungen der Werkschneidezentrale der Reichsgruppe Industrie nach Möglichkeit zu entsprechen und gegebenenfalls von einem Abzug nicht entbehrlicher Kräfte absehen.

Pforzheimer Stadttheater

Seite Kinnelkes Operette „Liselott“ für Dienstag-Miete und Freierkauf. Für die Mittwoch-Gruppe I in SdG „Die verkaufte Braut“, komische Oper von Fr. Emstana. „Liselott“ für Donnerstag-B-Miete und Freierkauf.

Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm, 15.30-16: Robert Schumann (Viel- und Klavierkonzert); 16-17: Dresdener Opernsendung; 17.15-18.30: Musikalische Kleinstadtbilder; 18.30-19: Der Zeitpiegel; 19.15-19.30: Frontberichte; 19.45-20: Hans Friedrichs Preis; 20.20-20.30: Friedrich Rückers Preis; 20.30-21: Magnet-Sinfonie; 21-22: Auslese eigener Schallplatten. — Deutschlandfunk, 17.15-18.10: Italienische Konzertmusik; 18.10-18.30: Richard Strauss; „Don Juan“; 20.15-21: Tänzliche Weisen; 21-22: Eine Stunde für dich.

Heute abend von 20.50 Uhr bis morgen früh 6.30 Uhr

Alle Kräfte müssen zur Verfügung stehen!

Die ganze Bevölkerung geschlossen im Luftschutzdienst

Überall dort, wo deutsche Städte das Opfer von Luftangriffen wurden, hat die Bevölkerung durch tatkräftigen Einsatz zur Bekämpfung der Schäden eine große Luftschutzgemeinschaft der Tat gebildet. Um auch die Organisation des Luftschutzes hierher auszurichten, ist schon vor einiger Zeit die Einmündigkeit zahlreicher Städte von den Ortspolizeibehörden auf Grund einer Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe durch allgemeine Verfügung geschlossen zum Luftschutzdienst im Luftschutz herangezogen worden.

Durch die achte Vervollständigung zum Luftschutzdienst sind nun im gesamten Reichsgebiet alle Personen, bei denen nicht körperliche Behinderung oder besondere Berufspflichten entgegenstehen, kraft Gesetzes zur Luftschutzdienstpflicht im Luftschutz herangezogen worden. Eine polizeiliche Veranlassung einzelner Personen zum Luftschutz ist daher nicht mehr nötig und entfällt in Zukunft.

Dementsprechend können alle im Hause zur Verfügung stehenden Kräfte von dem als örtlichen Luftschutzleiter ernannten Luftschutzwart nach seinen Weisungen für Aufgaben im Rahmen des Luftschutzes eingesetzt werden. Wo Gefahren für Leben oder Sachwerte entstanden sind, können ferner außer den Polizeibeamten alle Führer des Luftschutzes und ihre Vertreter sowie die mit polizeilichem Ausweis versehenen Machttätigen des Reichsluftschutzbundes, alle in der Nähe der Schadenstellen sich aufhaltenden Personen, die nicht anderweitig eingesetzt sind, zu Dienstleistungen im Luftschutz einziehen.

Zu den Führern im Luftschutz gehören die Luftschutzwärter, die Luftschutzgruppenführer und die Führer der Luftschutz- und Landluftschutzgemeinschaften. Der Vorkommando der Polizeibeamten über der vor-

genannten Organe des Luftschutzes, sich an der Bekämpfung, bei der Vergütung Verschütteter oder bei sonstigen Hilfeleistungen zu beteiligen, muß also auf Grund der Luftschutzdienstpflicht Folge geleistet werden. Bei Notfällen, die infolge solcher Dienstleistungen im Luftschutz eintreten, wird vom Reich für Vorge und Versorgung gewährt.

Die Schulen bei öffentlicher Luftwarnung

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat angeordnet, daß sich im Gegenjahr zur übrigen Bevölkerung die Inhaber von Schulen bei öffentlicher Luftwarnung während der Unterrichtszeiten Luftschutzmaßnahmen wie beim allgemeinen Luftschutz einhalten sollen. Insbesondere sind die Luftschutzräume aufzusuchen. Das gleiche gilt für Lagerstätten in der Heimat, Gärten, Kindergärten und ähnlichen Einrichtungen. Von dieser allgemeinen Anordnung sind Ausnahmen zulässig, wenn durch häufige Unterbrechung des Unterrichts infolge öffentlicher Luftwarnung die Erreichung des Schulzweckes, z. B. in Fach- und Berufsschulen und in den oberen Schulstufen der höheren Schulen gefährdet wird. Diese Ausnahmen bedürfen jedoch der ausdrücklichen Genehmigung der Schulaufsichtsbehörden. Der örtliche Luftschutzleiter ist entsprechend in Kenntnis zu setzen.

Eine Mitteilung des Reichsluftschutzbundes empfiehlt, bei Fliegeralarm alle, auch die nicht mehr verwendbaren Fahrzeuge von Gegenständen und Lebensmitteln aller Art aufzuklären, bis sie durch Beauftragte der Feststellungsbehörden befreit werden konnten. Dadurch wird den Gefährdungen die Beweissicherung für die in ihren Entscheidungsbefugnissen gemachten Aussagen erleichtert und das Entschuldigungsverfahren beschleunigt.

Böoters lustiges Berliner Volksstück „Kraich im Hinterhaus“ im Stadttheater

Der Herr Oberpostschaffner Schulze (Franz Hauck, vorne in Hemdärmeln) und der „Hausbulle“ Krüger (Georg Sertel) geraten hintereinander. Im Vordergrund rechts Frau Oberpostschaffnerin Schulze (Liesel Weinschenk) mit dem Abzeichen an der Wange, das sie bei dem Streit in Witwe Bocks Wohnküche erhalten hat. Links im Hintergrund Witwe Bock (Lina Haberman), die ihre Ehre mit den explodierenden Briketts verteidigt. Auf der Seite rechts steht man hinter Frau Schulze noch die nasewelse Göhre Edeltraud (Gisela Schmeck). Theateraufnahme.



1 Million Kleingärtner im Reichsleistungswettbewerb

Parole für 1943: Trotz aller Erchwernisse noch mehr und noch besseres Gemüse

Nachdem die Kleingärtner während der Wintermonate mannigfache Anregungen der Fachberatung des Reichsbundes deutscher Kleingärtner über zweckmäßige Bodenpflege und Bodenbearbeitung, über sinnvolle Gemüse-Auswahl und über die Schädlingsbekämpfung empfangen haben, nehmen sie jetzt wieder Spaten und Hacke zur Hand und leisten ihren neuen Beitrag zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes auch aus der kleinsten Scholle.

Gewaltige Steigerung des Gemüseertrages

Auch im vierten Kriegsjahr war eine weitere Steigerung des Gemüseertrages die dringlichste Aufgabe der deutschen Kleingärtner. Während 1939 von den rund einer Million Kleingärtnern 400 Millionen Kilogr. Gemüse geerntet wurden, waren es 1941 schon 650 und 1942 sogar 700 Millionen Kilogr., also 75 v. H. mehr als 1939. Als in diesen Tagen Staatssekretär Wade die Sieger im Reichsleistungswettbewerb auszeichnete, befanden sich darunter auch die 22 Vertreter der einzelnen Landesverbände der Kleingärtner, deren Erfolge alle Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern teilweise sogar übertroffen hatten. Sie werden sich auch wieder an dem Reichsleistungswettbewerb 1943 beteiligen.

Vier Richtlinien weisen ihnen den Weg

Wenn die Kleingärtner in diesem Frühjahr alle ihre Anstrengungen wiederum in den Dienst einer verstärkten Gemüse-Erzeugung stellen, so geschieht das unter folgenden vier Richtlinien: 1. Sparsame und fruchtbringende Verwertung des Gemüses, 2. Steigerung des Anbaues von Feingemüse gegenüber dem Kolbanbau, 3. sorgfältigste Bodenbearbeitung und 4. Vorbeugungsmaßnahmen gegen Pflanzenkrankheiten und Bekämpfung der Schädlinge.

Auf diese vier Punkte vor allem ist die Fachberatung des Reichsbundes abgestellt. Zu ihrer Unterbreitung wurden neben dem vorhandenen Aufklärungsmaterial in Bild und Schrift neue „Widbänder“ über das Leben im Boden, über die praktische Bodenbearbeitung sowie über eine erfolgreiche Schädlingsbekämpfung geschaffen. Außerdem werden von den Gartenfachwarten „Gartenbegehungen“, d. h. Besichtigungen an Ort und Stelle, durchgeführt. Bezüglich des Saatgutes ist größte Sparsamkeit geboten, wenn auch Vorkorge für eine ausreichende Belieferung getroffen wurde.

Grenadier-Regt. „Feldherrnhalle“ rüst!

Am 9. August 1942 verlieh der Führer in Anerkennung des heldenmütigen Einsatzes der SA an der Front dem Grenadierregiment, in dem das aus SA-Freiwilligen bestehende Bataillon „Feldherrnhalle“ steht, die Bezeichnung Grenadierregiment „Feldherrnhalle“ mit der Bezeichnung zum Tragen eines Aermelstreifens mit der Aufschrift „Feldherrnhalle“. Das Regiment hat eine lange, aber stolze Tradition. Am Bewußtsein der besonderen Verpflichtung, die sich aus seinem Namen ergibt, wendet es sich deshalb an diejenigen jungen wehrfähigen Deutschen, die entschlossen sind, in glühendem Idealismus voranzuhelfen und unentwegt in vorderer Front für Führer und Volk zu kämpfen. Das Regiment steht sich ausschließlich aus Freiwilligen der SA zusammen. Wer sich zum Eintritt in das Regiment „Feldherrnhalle“ freiwillig meldet, wird zuerst kurzfristig bei der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ ausgebildet. Er rückt dann zur Erprobung in das Regiment „Feldherrnhalle“ ein, wo die Ausbildung vervollkommen und abgeschlossen wird. Freiwillige, die schon längere Zeit in der SA stehen, können sofort dem Grenadierregiment „Feldherrnhalle“ zugeteilt werden. Von dort erfolgt die Umstellung zum Grenadierregiment. Die Angehörigen des Grenadierregiments „Feldherrnhalle“ werden später nach ihrer Bewährung einen großen Teil des Unterführer- und Führernachwuchses der SA und der Bewegung stellen. Welche Dignität für den SA-Sturm oder der SA-Standarte Deines Heimatortes als Freiwilliger zur SA-Standarte „Feldherrnhalle“. Dort erfährt Du alles Wissenswerte über Einstellungsbedingungen und Einmarschmöglichkeiten.

Was soll angebaut werden?

Auch in diesem Jahr kommt es besonders auf den Anbau von Wintergemüse an, ohne dabei das Frühgemüse zu vernachlässigen. Vor allem wird Wert gelegt auf die Anpflanzung von Wurzeln, aber auch Blattgemüse, wie Spinat und Mangold. Auch die noch lange nicht genug bekannten sogenannten Rastinane, eine gelbe Kohlrabiart mit hohem Nährwert, verdient Beachtung. Bei Pflanzarbeiten empfiehlt sich die sogenannte Stufenpflanz, die sparsamer als die Reihenpflanz ist. Für Steckrüben, Sellerie, Porree und alle Kohlkarten einschl. Kohlrabi werden den Kleingärtnern Jungpflanzen zur Verfügung gestellt. Zum Tabakanbau kann nur bei geeigneten Boden- und Klimaverhältnissen geraten werden.

Auf unseren Kleingärtnerfrauen ruht jetzt die größte Arbeitslast

Unter den verschiedenen Maßnahmen des Reichsbundes, die Ertragssteigerung in den Kleingärten zu sichern, verdient die Frauenfachberatung besondere Erwähnung. Bisher bestand die Aufgabe der Frau im Kleingarten vor allem in der Verwertung und Haltbarmachung des Erntegutes. Jetzt soll den Kleingärtnerfrauen aber auch ein vielseitiges praktisches Wissen im Gemüse- und Obstbau vermittelt werden, damit sie ihre zur Wehrmacht einberufenen Männer noch erfolgreicher als bisher vertreten können.

Keine Gemüse-Einfuhr mehr?

Während 1938 die deutsche Landwirtschaft einschließlich der Kleingärtner und Zierler nur 83 v. H. unseres Gemüsebedarfs decken konnten, stieg die Deckungsquote im vergangenen Jahr auf 87 v. H. Es wird Aufgabe der deutschen Kleingärtner sein, mitzubekommen, daß in diesem Jahr ein noch günstigeres Ergebnis erzielt wird, um uns auch auf diesem Gebiet unabhängig vom Ausland zu machen.

Gaben die deutschen Kleingärtner den Gemüsemarkt im vergangenen Jahr erheblich entlastet, haben sie das, was sie an Gemüse und Obst für ihren Hausbedarf brauchten, fast ganz aus ihrer eigenen Scholle gewonnen. Könnten sie sogar 1942 der Allgemeinheit erhebliche Gemüseerträge zuführen, so gilt das in verstärkter Maße auch für die vor uns liegenden Monate. Und so lautet die Parole für 1943:

„Trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten — ob persönlicher oder sachlicher Art — noch mehr und noch besseres Gemüse aus eigener Erzeugung.“

Abschied der Kriegshilfsdienstmädchen

Eine schlichte Feierstunde wurde den Kriegshilfsdienstmädchen am Schluß ihres Arbeitsjahres fürs Vaterland in der Städtischen Reiterkaserne als Abschied gegeben. Wieber wird ein Jahrgang entlassen, der nun ins Berufsleben zurückkehrt oder hinausgeht in den Beruf. Als Gäste der Feier waren Stadtbaurat Geibel als Vertreter der Stadtverwaltung gekommen, Dr. Reineimer, der Leiter der SA, gleichzeitig als Vertreter des Kreisleiters, und die Betriebsführer, in deren Firmen die jungen Mädchen ein halbes Jahr hinter Stange oder Werkze gearbeitet haben. Auch als Schöffinnen bei der Städtischen Straßenschnur waren die Mädchen eingesetzt. Eine festliche Gegenmusik leitete die Feier ein. Vorgesprach und Lied waren den Ernst der Stunde hin. Als Vertreterin der erkrankten Bezirksführerin des NSD war Stadthauptführerin Eberbach aus Straßburg gekommen, um den Mädchen Glück auf dem Lebensweg zu wünschen. Dr. Reineimer schloß sich in einer kurzen Ansprache an und dankte den Kriegshilfsdienstmädchen für die geleistete Arbeit. Als Gruß an den Kreisleiter überreichte ihm eine Kriegshilfsdienstmädchen 512 Mark, die von den Mädchen für das Kriegswinterhilfswerk gesammelt worden waren. Diese Gaben läßt viel Freude aus, offenbarte sie doch den Opfern und die Dankbarkeit ihrer Gönnerinnen. Maidendebetführerin Greiner, die den Pforzheimer Kriegshilfsdienstmädchen leitete, übergab zum Schluß allen Mädchen den Ausweis über das abgeleitete Arbeitsjahr, und den Arbeitspaß. Der Sanktionsbescheid über diese Zeit hinaus die Verpflichtung, weiter für Volk und Sieg zu arbeiten. Be.

Wege und Wandlungen der deutschen Dichtung

Dies war das Thema eines Vortrages, den Professor Dr. Gerhard Fricke von der Universität Straßburg im Lutherschulsaal hielt. Der „Verein der Freunde der Reichsuniversität Straßburg“ hatte in Verbindung mit dem Kreisverband, Kreisverwaltung Pforzheim, eingeladen. Der Kreisleiter des Bundes, Hauptmann Weiditz, sprach zu Beginn einleitende Worte.

Nach dem letzten Jahrhundert deutschen dichterischen Schaffens war der Betrachtungsgegenstand des Abends. Bei diesem sollte der Gang durch die Literatur beginnen und in der Gegenwart sollte er enden. Das letzte Jahrhundert entdeckte die Weltigkeit; in riesigem mechanischem Prozeß wurde die Welt neu geformt. Das Zeitalter Goethes war zu einseitig auf Gemüt und Phantasie eingestellt, es war vom Schicksal der Nation losgelöst. Die französische Revolution mit dem neuen Begriffen der Maschine und Waffe entgitterte die Welt. Die Ziele der Verwirklichung äußerten sich in den Gebieten der Droste, den Werken Grillparzers, Goethes und Hebbels, in den übermenschlichen Spannungen Eifers und der verzweigten Menschen Raabes. Sie alle waren in ihrer inneren Lage Opfer des Jahrhunderts, gegen das sie sich wehrten. Der selbe Geist sprach auch die Themen Hebbels ist eine Verkörperung der Ordnung und der Bindungen sprüht. Wenn noch Weiditz in besserer Absicht schuf, endete bald diese Richtung in glattem Verfall. Das machte Chaos der Erde blieb übrig, kalte, unzufriedene Seelenregierbarkeit, Abkühlung und feste Begründung der Kunst zur neuen Bildung und Volk.

Nachdem Fricke diese tiefere Entwicklung entgegen, schloß er mit dem inneren Leben des Volkes. Mit ihm trug die wahre Richtigkeits, Klarheit, Paul Ernst und wenige andere. Neben ihnen machte Stefan George die Kunst zur sinngebenden Macht des Lebens. Die Ehre der Jugend war wieder heroisches Leben und Sterben. In vollen und grenzüberschreitenden Dichtern wurden die organischen und biologischen Lebensgesetze zu neuer Ganzheit gewandelt. Hans Grimm stellte mit seinem großen Roman „Wald ohne Baum“ wieder das Volk überhaupt als Volk in den Mittelpunkt. Hans Carossa liegt in den magischen Kreis der Stille zurück. Hinter ihm liegt bereits das Erlebnis des ersten großen Krieges, der in seinen Auswirkungen auf das kulturelle Leben gewaltig war.

Professor Fricke, der in gehobener, schwungvoller Rede zu seinen zahlreichen anhänglichen Hörern gesprochen hatte, legte zum Schluß, daß die Kunst in uns die Kraft werden soll, die unsere Seele heute braucht. Starke zukunftsweisende Weisheit dankte dem Vortragenden. Rektor Schneider vom NSD sprach ein Schlusswort. Be.

„Kunst und Unkunst“

Ein Vortrag von Dr. Otto Gillen im Volkshilfswerk

Im Melancthonhaus sprach am Montagabend in der Reihe der Vorträge des Volkshilfswerkes der NSD „Kunst und Unkunst“ Dr. Otto Gillen aus Stuttgart über „Kunst und Unkunst“. Er begann mit den Grundlagen der griechisch-römischen Kunst als Anknüpfung der klassischen Kunst, und ging dann über die Renaissance und die Barockzeit bis zum 19. und 20. Jahrhundert. Was im 19. Jahrhundert an Kunst aufkommen sei, nannte der Redner jüdisch, ein Nachschöpfen des Klassizismus, kein Auswaschen aus einer bestimmten Weltanschauung. Man habe den völkisch-nordischen Stil nicht mehr gefunden und den Weg nach Italien verloren. Ein Bild in die Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt uns die Zeit der entarteten Kunst, also die Zeit der Unkunst auf, wie sie besonders vom Dadaismus propagiert worden ist. Unter sie fällt auch der Kitsch in der Kunst, die Industrialisierung der Kunst, mit anderen Worten: die Käufe in der Kunst. In vielen Dingen haben wir nun, wie die Kunst eine Welt für sich ist, eine neue Schöpfung, man die Schöpfung, die umgibt. Die Bilder offenbaren den Tempel deutscher Kunst neben all dem Häßlichen der Unkunst und führten schließlich auf den Weg, wo die wahre Kunst liegt. Es ist zu wünschen, daß ein zweiter Vortrag des Redners im Monat Mai über nordischen Humor ein volles Haus findet.

Stenographen Pforzheims!

Die Kreisverwaltung Pforzheim der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Die bisher für das am 4. April vormittags 9 Uhr im Saale Emma-Göpple-Strasse 7 durchzuführende Leistungs-schreiben in Stenographie eingegangenen Anmeldungen lassen erkennen, daß mit guten Ergebnissen gerechnet werden kann. 25 v. H. der Anmeldungen des Leistungs schreiben 1942/43, mit 100-120 Silben, 20 v. H. mit 120 bis 140 Silben, 15 v. H. mit 140-160 Silben, 5 v. H. mit 160 bis 180 Silben, 5 v. H. mit 180-200 Silben, 5 v. H. mit 200-220 Silben. Gerade heute kommt es darauf an, die vorhandenen Kenntnisse und Fähigkeiten innerhalb der Betriebe zum richtigen Einsatz zu bringen. Die Beteiligung an Leistungsschreiben für Stenographie soll den richtigen Arbeitsschritt erleichtern. Alle Stenographen Pforzheims werden aufgefordert, ihre Anmeldungen sofort am Zimmer 12 der Kreisverwaltung der SA, abzugeben. Wirkliche Leistung soll herausgestellt und anerkannt werden.

n. Würm, 29. März. Einem hiesigen Einwohner ist aus dem Keller eine größere Menge Eier, Obst, Kartoffeln und Nahrungsmittel gestohlen worden. Die Gendarmerie fahndet nach dem Täter, der mit den hiesigen Verhältnissen vertraut sein dürfte.

Schießwehrtämpfe

In diesem Jahr werden erstmalig Schießwehrtämpfe geübt. Die Teilnehmer sind die SA und ihre Wehrmannschaften, Mitglieder der NSDAP, politische Leiter (soweit sie nicht den Gliederungen oder den beteiligten angeschlossenen Verbänden angehören), angeschlossene Verbände der NSDAP, Betriebsportgemeinschaften der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Vereine des Deutschen Schützenverbandes oder des NSKK oder des Reichsträgerbundes, Einheiten der Wehrmacht, der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes.

Der Mannschaftschießwettbewerb findet in allen Standorten statt und ist grundsätzlich im Gelände durchzuführen, nach einem Marsch von 3 Kilometern ohne Gepäck werden die Teilnehmer durchgeführte: 1. 5 Schuß liegend aufgelegt auf 12er Zielring, Entfernung 50 Meter, 2. 5 Schuß liegend freihändig auf Schartenzettel, Entfernung 50 Meter, 3. 5 Schuß liegend freihändig auf Kopfscheibe, Entfernung 50 Meter.

Beim Schießwettbewerb der Einzelschützen: 1. 5 Schuß liegend freihändig; 2. 5 Schuß liegend freihändig; 3. 5 Schuß liegend freihändig; 4. 5 Schuß liegend freihändig auf Kopfscheibe in 45 Sekunden. Anschlag: Liegend freihändig.

Jugend-Fußball

Widerlingen-Königsbach 4:1 (1:1) Der Spielverlauf war von Anfang bis zum Schluß spannend. Königsbach führte bis kurz vor Schluß der ersten Halbzeit, geriet aber dann durch einige Fehler der Hintermannschaft in den Rückstand. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf nach bestimmt gerechter gewesen. Auf beiden Seiten zeigte der Nachwuchs überragend gute Leistungen.

Badens Fußballmeister

Der Mannheimer lieferte am „Möhler Berg“ in Offenbach ein glänzendes Spiel und schlug den Meister von Hessen-Raffau Kickers Offenbach sicher mit 4:1 (3:0) Toren.

Badens Hockeyspieler

gewonnen in Mannheim den Vergleichsspiel gegen Hessen-Raffau überlegen mit 4:1 (3:0) Toren. Die badische Mannschaft war in allen Reihen ihrem Gegner überlegen, vor allem aber im Angriff.

Am schwarzen Brett

Hilfer-Jugend.

Der K. Mannführer: Heute 19 Uhr Führerbesprechung für Off. und Hilfer-Dammungswesen. — Off. 7. Sämtliche Führer 20 Uhr Büro. — Sämtliche Jugendführer: Heute zwischen 18.30 und 19.30 Uhr Kartenvorverkauf für 3. Filmstunde am 31. 4. an Off. (Sofort abbrechen!). — Mannführer: Heute 19 Uhr Off für SA, NSDAP und NSDAP-Gruppenführerinnen. Be.